Breslauer Beobachter.

№ 136. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Dienstag, den 26. August.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Vergeltung.

(Beschluß.)

Das wird er, rief Lorenz, und dennoch Euch tödten, denn er schwur es bei Verlust seines ewigen Heils. Ahnst Du denn nicht, unglücklicher Vater, daß er Dir so nahe ist — ich bin es ja selbst, das Kind Deiner ersten Liebe.

„Lorenzo!" schrie der Graf außer sich, und stürzte mit ausgebreiteten Armen dem Jünglinge entgegen. Aber der gewaltige Eindruck dieser Entdeckung raubte dem ohnehin schon tief erschütterten und kranken Manne die kaum wieder gewonnene Kraft aufs Neue, und zum zweitenmale fiel er in den Zustand der Bewußtlosigkeit.

Es ist genug! murmelte Lorenz düster. Ich will enden! Während der Ohnmacht soll ihn der Tod umfangen, daß der Arme seine Schrecken nicht empfinde. Sei zufrieden, Schatten meiner Mutter, daß ich das geweihte Opfer Dir bringe; aber quälen kann ich dieses Opfer nicht, wie ich einst gelobte in der fürchterlichen Stunde. Ach, ich habe ja kaum noch die Kraft, das Rächeramt zu vollziehen.

Nahe dem Bette des Grafen hingen an der Wand ein scharfer Dolch und zwei Pistolen — denn die Italiener pflegen solche Waffen besonders auf Reisen stets bei sich zu führen. — Lorenz ergriff mit bebender Hand das erste dieser Mordwerkzeuge. Er zitterte am ganzen Körper. Ach, es wäre ihm ein Leichtes gewesen, jetzt sich selbst den Tod zu geben, statt das Schreckliche zu vollführen, was ihm sein gräßlicher Schwur auferlegte. Eine unendliche Qual durchwühlte seine Brust, aber er war doch zu dem Entsetzlichen entschlossen.

Blick her, Geist meiner Mutter, ich räche Dich, wie ich es Dir gelobt! So murmelte er dumpf in sich hinein — und der fürchterliche Entschluß war vollführt.

Obgleich er voll Angst und Beben den Dolch emporgeschwungen, so hatte der Vatermörder doch gut getroffen. Nicht einen Laut des Schmerzes stieß der Graf aus. Obwohl gewaltsam, so starb er doch keinen schrecklichen Tod, denn er endete ja ohne Vorgefühl des nahen irdischen Aufhörens, im bewußtlosen Zustande, wo keine Furcht den Menschen foltert, und die letzte Empfindung seines wachen Seins war gewiß eine süße gewesen, denn er hatte ja den lange vermißten Sohn gefunden.

„Es ist gethan!" rief Lorenz, „nun geschehe, was da wolle, meine Rechnung ist geschlossen!" Und nachdem er die Thür hinter sich zugeworfen, daß sie in das Schloß sprang, ging er hinunter zu dem Wirth des Hauses und erkundigte sich nach der Wohnung des Stadtrichters. Des Jünglings verstörtes Wesen fiel den Wirthsleuten zwar auf, doch ahnten sie nicht, daß ihnen so nahe etwas Schreckliches sich zugetragen habe. Sie gaben dem Frager richtigen Bescheid, und ließen ihn ruhig gehen.

Bei dem Stadtrichter angekommen, und zu diesem vorgelassen, erklärte Lorenz sich sogleich für einen Mörder und bat, daß man ihn verhaften möge. Der Justizbeamte erschrack und wußte anfangs nicht, ob er den Selbstankläger für einen Wahnsinnigen halten sollte, oder nicht, seine Pflicht gebot ihm indessen, sogleich untersuchen zu lassen, ob die Angabe des Jünglings wahr sei. Und bald genug ergab sich die traurige Wahrheit, die Jeden mit Schauder und Entsetzen erfüllte. Mit Abscheu nannte man des Mörders Namen, und Mancher verfluchte den Vollbringer einer solchen That als ein undankbares blutdürstiges Ungeheuer. Aber die vorschnellen Richter konnten nicht ahnen, welche schrecklichen Motive den Unglücklichen zu einem solchen Werke der Hölle getrieben hatten. Er war gewiß einer der mitleidswerthesten Verbrecher, die es je gegeben hat. Sein würdevolles Benehmen in den Verhören erwarb ihm schon eine gewisse Achtung bei den Justizbeamten, und als erst Bruchstücke aus seiner Lebensgeschichte, freilich oft verstümmelt und durch falsche Zusätze und Vergrößerungen fast bis zum Wunderbaren und Unglaublichen entstellt, unter dem Publikum verbreitet wurden, da verwandelte sich der vorige Abscheu in Rührung und Bedauern.

Ich befand mich — so schließt der Pater Alois diese traurige Geschichte, in welcher er zuletzt selbst eine handelnde Person wurde — zu jener Zeit auf einer Reise zum heiligen Vater, mußte aber in Ordensgeschäften beinahe einen Monat lang in ""bach verweilen. Durch ein paar gute Predigten gewann ich in wenig Tagen einen besondern Ruf in dieser Stadt, und man drängte sich, mir Aufmerksamkeiten aller Art zu erzeigen. Fast in allen Kreisen der höhern und mittlern Stände, in welche die Konvenienz mich führte, prach man damals von dem jungen Mörder, dessen Hinrichtung nun nicht mehr fern war. Ich hörte so viel Wunderbares und Anziehendes über den Jüngling, daß der Wunsch in mir aufstieg, den Unglücklichen, zu sehen und ihn, wo möglich, auf eine würdige Weise zum Tode vorzubereiten. Dieser Wunsch wurde noch reger, als ich vernahm, daß der Verurtheilte allen geistlichen Trost verschmähe, und die ihm angebotene Gesellschaft eines ihn aufmunternden Priesters bescheiden zurückgewiesen habe. Der Gedanke, daß der Arme vielleicht an Gottes Gnade verzweifeln könne, und so mit dem Leibe auch die Seele stürbe, erfüllte mich mit dem innigsten Bedauern, und ich überwand alle falsche Schaam und die Furcht, daß ich in den Augen Vieler als ein zudringlicher, anmaßender, und von sich selbst eingenommener Mann erscheinen möchte, — um eines höheren Zweckes willen, und verschaffte mir Eintritt in das Gefängniß. Ich habe nimmer diesen Schritt bereut. Der Jüngling empfing mich bescheiden und mit einer gewissen Würde, so daß ich bald hoffte, glücklicher zu sein, als meine Vorgänger, die freilich mit ihren Bekehrungs-Versuchen von vorn herein etwas zu plump zu Werke gegangen sein mochten. Aber ich hatte doch mit einer großen Scheu und mit einem tief gewurzelten Mißtrauen zu kämpfen, so daß es mir erst nach einigen Besuchen, die ich täglich wiederholte, gelang, das Vertrauen des Unglücklichen zu gewinnen. Dann aber, als er erkannte, daß wahre Menschenliebe, daß das innigste Mitleid mich zu ihm hinzog, schloß er mir sein Herz auf, und ließ mich in die Nacht seiner Seele blicken. Ich war tief ergriffen, und mußte mir heimlich selbst gestehen, daß bei einer solchen Verkettung unseliger Verhältnisse der Mensch wohl auf jenen dunklen schaurigen Weg gerathen kann, wo die Sterne der Hoffnung, des Glaubens und der Liebe nicht leuchten, und wo das zagende Gemüth an der weisen Führung eines allgütigen Vaters verzweifelt. Doch ich hielt es für meine Pflicht, diese Entschuldigungsgründe nicht laut werden zu lassen, denn ich war weit entfernt, der Seelenstimmung, in der sich der Unglückliche befand, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, noch weniger ihr zu schmeicheln. Ich verwies mit sanftem Tadel, aber mit eindringender und erschütternder Rede die mir in meinen jüngeren Jahren zu Gebote stand, dem Verirrten sein geringes Vertrauen in Gottes Vaterliebe, die Keinen vergißt, und die auch an ihm, trotz der vielen schrecklichen Begebenheiten in seinem Leben, sich mehrfach bewährt hätte. Ich suchte ihm zu beweisen, daß ungeachtet aller Schläge des Unglücks doch der Mensch erst dann verloren sei, wenn er sich selbst aufgebe. Obgleich der Jüngling den schrecklichen Vatermord nur nach dem furchtbarsten Seelenkampfe und mit innerem Widerstreben vollführt, und seitdem unzählige Thränen deshalb vergossen, so hatte er doch bisher keine wahre Reue darob empfunden, weil er des Glaubens war, eine heilige, obwohl schauervolle Pflicht, habe ihn zu der frevelhaften That gezwungen. Ich bemühte mich, den Verirrten zu überzeugen, daß dieser Glaube ein tödtender Wahn gewesen sei, und daß der Mensch deshalb nicht ein Verbrecher werden dürfe, wenn eine wunderbare Verkettung trauriger Verhältnisse ihn wieder seinen Willen habe etwas Schreckliches begehen lassen; denn nur der Wille des Staubgebornen werde von dem Ewigen gerichtet werden. Ich sagte dem Jünglinge ferner, daß er bis zu jenem Augenblicke rein und schuldlos gewesen wäre, wo er — freilich in dem Zustande der Verzweiflung — sich ein Rächeramt angemaßt habe, was dem Sohne der Sünde nim-

mer gebühre; denn nur dem Lenker der Schicksale, dem über alles Irdische Erhabenen gebühre die Vergeltung.

So gelang es mir durch die Kraft meiner Rede, den Verirrten zu erschüttern. Er sank an meine Brust und Thränen der aufrichtigsten Reue strömten über seine Wangen. Und mit dieser Reue zog auch der himmlische Glaube wieder in sein Herz. Ach, es war eine große, heilige Stunde, — die Erinnerung daran wird mich durch mein ganzes Leben begleiten!

Mit einer düstern Gleichgültigkeit hatte Lorenz vorher die Tage verstreichen sehen, und die immer näher heranrückende Todesstunde mit einer dumpfen Verachtung des Lebens erwartet; jetzt sah er ihr mit einer heitern Ruhe entgegen, denn die Hoffnung auf ein besseres Jenseits war in seiner Seele aufgegangen.

Fast alle meine Erholungsstunden waren ihm gewidmet. An einem Freitage sollte die Hinrichtung statt finden. Am Abende zuvor war ich bei dem Unglücklichen — doch nein, das war er jetzt nicht mehr; er war glücklicher, als er es je gewesen, denn der Friede wohnte in seinem Herzen, seit er sich mit dem Himmel versöhnt hatte. Wir führten ernste, würdige Gespräche. Auf einmal hielt Lorenz inmitten der Rede inne, ergriff meine Hand und sagte: „Eines ist es noch, was mich beunruhigt, sonst würde ich noch getrosteren Muthes von hinnen scheiden. Es ist die Ungewißheit über das Schicksal Anunciadens. An diesem holden Kinde bin ich zum größten Frevler geworden. Sie gab mir ein Herz voll Liebe, und ich raubte ihr Alles, was ihr Leben beglücken konnte. Ach was wird aus ihr geworden sein! O ich Unseliger!"

Sie steht in Gottes Hand! antwortete ich. Der Mensch kann viel ertragen, und für jede Wunde schuf die gütige Vorsicht eine heilende Pflanze. Die Jugend empfindet zwar den Schmerz heftiger, aber er vergeht auch schneller. Er gleicht dem Gebirgsflusse, der, durch ein Gewitter angeschwellt, schäumend und tosend seine Ufer überschreitet, aber nach wenig Tagen schon wieder in sein altes Bett zurückkehrt und seine plätschernden Wellen im leichten Spiel über die Steine treibt, die vom Unwetter losgerissen, ihm in den Weg gerollt sind.

Lorenz schüttelte den Kopf, und sagte mit einem wehmüthigen Lächeln: „Dies Bild mag im Allgemeinen wohl treffend sein, aber auf Anunciaden paßt es nicht. Ach würdiger Herr, Sie haben in mein zerrissenes Herz den Trost des Glaubens gegossen, nehmen Sie sich auch dieses armen Kindes an. Ihr Weg führt Sie durch die Gegend, wo die Unglückliche wohnt, suchen Sie sie auf und bringen Sie ihr meine letzten Grüße mit der Bitte, daß sie mir verzeihen möge. Es wird der Kraft Ihrer Beredsamkeit vielleicht gelingen, den Balsam der Beruhigung in die Seele der Armen zu gießen. Wollen Sie meine Bitte erfüllen?"

Ich versprach es tief gerührt, und wollte dann das Gespräch auf einen andern Gegenstand lenken. Da ging die Thür des Gefängnisses auf, und es kam, der Sitte des Landes und der damaligen Zeit gemäß, der Scharfrichter des Orts, um dem Delinquenten am Abend vor der Hinrichtung einen Besuch zu machen. Beide erschraken heftig, als sie einander ansahen, und bald erklärte es sich, daß der Mann, der morgen dem armen Lorenz den Todesstreich geben sollte, Meister Wolfram, der Gatte Lehnchens, war. Er hatte erst vor einem Jahre seine bisherige Scharfrichterei mit der größeren und einträglicheren in "bach vertauscht.

Welch ein erschütterndes Wiedererkennen! Alle die alten Wunden des Jünglings wurden noch einmal aufgerissen. Wolfram war so tief bewegt, daß er sich kaum zu fassen vermochte. Die Thränen rollten ihm über die gebräunten Wangen. „Und Dich Unglücklichen, dem ich schon einmal wie ein finsterer Geist Glück und Ruhe raubend entgegentrat, Dich soll ich nun auch noch dahinwürgen! Großer Gott, werd' ich das vermögen?" — So rief der Scharfrichter einmal über das andere, und es kostete mir Mühe, ihn einigermaßen zu beruhigen.

Lorenz hatte seine Standhaftigkeit früher wiedergewonnen, und fragte nach Lehnchen. Wolfram erzählte, nachdem er sich gefaßt hatte, daß er bisher sehr glücklich mit ihr gelebt, daß sie aber oft mit Wehmuth ihres Jugendfreundes gedacht habe, und noch bisweilen mit Trauer an ihn denke, weil sie von seinen ferneren Schicksalen nie etwas erfahren.

„Möchten sie ihr für immer unbekannt bleiben!" rief Lorenz, und Wolfram versprach, über das, was ihm heut begegnet sei, stets ein tiefes Stillschweigen zu beobachten. Er erzählte ferner noch, daß das Schicksal die Härte und Liebloßigkeit der Frau Barbara späterhin durch eine langwierige und schmerzhafte Krankheit schwer geahndet, und daß die Siechende ihre an dem Pflegesohne ihres Mannes begangenen Ungerechtigkeiten bitter bereut, und noch in der Todesstunde den Meister Jochem gebeten habe, nach dem Verschollenen zu forschen, und ihm, wenn er sich fände, so viel als möglich die in früheren Tagen erlittenen Kränkungen zu vergüten.

„Ich habe diese Genugthung nicht gefordert, Ewiger!" rief Lorenz mit zum Himmel gewandten Blicken, „aber ich erkenne in ihr deine Gerechtigkeit."

Am nächsten Morgen begleitete ich den Jüngling auf das Blutgerüst. Er starb mit der Würde und Fassung, die ich von ihm erwartet hatte. Mit Bangigkeit betrachtete ich, ehe das Opfer des Gesetzes fiel, den Scharfrichter, und fürchtete, seine außerordentliche Gemüthsbewegung werde ihn der Kraft und der nöthigen Besonnenheit berauben. Aber er that, wieder mein und sein eignes Vermuthen, einen geschickten Streich.

Es war mir lieb, daß ich wenige Tage nach der Hinrichtung "*bach verlassen und meine Reise nach Italien fortsetzen konnte. Dem Versprechen getreu, das ich dem armen Lorenz gegeben, suchte ich Anunciaden auf, und fand sie in Venedig — in einem Irrenhause. Die schreckliche Nachricht von der Ermordung ihres Pflegevaters durch den Geliebten ihres Herzens, hatte die Unglückliche ihrer Sinne beraubt und alle Bemühungen der Aerzte, den Wahnsinn zu bannen, waren fruchtlos geblieben. Als ich im nächsten Jahre von Rom nach Deutschland zurückkehrte, lebte das bedauernswürdige Mädchen nicht mehr.

Auf derselben Rückreise kam ich auch nach der Stadt B—en, wo Luise Selling durch ihren Sohn hingerichtet worden war, und durch die Gefälligkeit des dortigen Justizdirectors erhielt ich die Kriminalakten, welche die Lebensgeschichte der Gefallenen enthielten, zur Durchsicht. Ich schrieb die Selbstgeständnisse der armen Verführten fast wörtlich ab, und habe diese Blätter, als ich zur Bearbeitung der vorliegenden Geschichte schritt, an dem gehörigen Orte eingelegt, um dem Ganzen noch mehr Klarheit und Vollständigkeit zu geben.

P. Alois.

Beobachtungen.

Das Abendläuten.

Diese löbliche Einrichtung einer sehr alten Zeit, ist so bedeutsam, wenn man auf diese täglich sich wiederholenden Mahnungen der metallnen Zunge, mit welcher die Kirche zum letzten Male während eines Tages zu uns spricht, aufmerksam zu achten sich gewöhnt. Sie mahnt, Abrechnung des innern Menschen mit seinem Tagewerke in stiller, ernster Selbstprüfung zu halten, und des Gewissens Lob oder Tadel hinzunehmen; sie mahnt, an des Lebens Kürze zu gedenken, wie denn auch auf vielen Glocken der Spruch eingegraben ist:

So oft Du hörest meinen Klang,
Denk, Mensch, an Deinen Untergang!
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod,
Drum säume nicht, kehr' Dich zu Gott!

Sie mahnt, dem himmlischen Geber aller guten Gaben Dank zu bringen für alle die unzählbaren Wohlthaten eines Tages, und sich voll Vertrauen seinem gnädigen Schutze zu übergeben während der Zeit, wo des Menschen Macht mehr noch, als wenn sein Auge wacht, als Ohnmacht erscheint; sie mahnt, rechtzeitig die Nachtruhe zu suchen, damit des Morgens neue, frische Kraft zur Pflichterfüllung gesammelt sei.

In vielen Orten wird nach dem Verhallen des Geläutes selbst dreimal dreimal an die Glocke angeschlagen, damit sie in feierlichen Klängen sich ankündige als die Gebetsglocke. Es freute mich immer, auf meinen Reisen wahrzunehmen, wie bei dieser Aufforderung überall Gruppen fleißiger Landleute, mit gefalteter Hand und enthlößtem Haupte dastehend, ihr stilles Gebet verrichteten. Würde vielleicht die Wiedereinführung des Anschlagens in einer Zeit, wo sich das religiöse Gefühl überall auf das herrlichste Bahn bricht, auch in unserer Stadt Freunde finden? Ist wohl Fink's Liedchen: „Das Abendläuten" bloß für Landbewohner geschrieben? Es lautet also:

Aus dem Dörflein da drüben, vom Thurme herab,
Da läuten die Menschen den Tag zu Grab;
Sie läuten und läuten, und ich und du,
Wir hören so gerne dem Läuten zu.

Wenn sie läuten, da sollen wir immerdar fein
Zum Singen und Beten gerüstet sein;
Wir halten die Glocke in großer Ehr',
Denn's Läuten ist immer bedeutungsschwer.

Wenn sie läuten am Sonntag, das klinget gar schön,
Da sollen wir stille zur Kirche geh'n,
Und sollen, versammelt am heiligen Ort,
Uns predigen lassen des Herren Wort.

Und zur Tauf' und zur Trauung läuten sie auch,
Das Läuten ist immer ein heiliger Brauch;
Und wird uns die letzte Ehre gethan,
Da fangen die Glocken zu läuten an.

Bet' eifrig! Jetzt schlagen sie dreimal drei,
Die schwere Arbeit ist nun vorbei.
So schlagen zum Abend die Christenleut'
Zu Ehren der heil'gen Dreifaltigkeit.

H. A.

Schein und Seyn.

Schön-Röschen, die Tochter eines Civil-Beamten, hatte das Unglück, kurz nach ihrer Einsegnung, öfters in Gesellschaften zu kommen, wo sich mehrere junge und alte Herren, aus eigennützigen Absichten, ein Geschäft daraus machten, sie mit Lobsprüchen in Betreff ihrer Schönheit und ihres sittlichen Werthes zu überhäufen. — Röschen hatte von Natur gute Anlagen des Herzens und war um diese Zeit wirklich noch ein braves Mädchen; allein das Lob, welches ihr, von unedlen Menschen, ohne Maaß und Ziel zugetheilt ward, erfüllte die Unerfahrene, welche das Alles für baare Münze annahm, mit Eigendünkel, und so war hiermit der Grund zu ihrem Verderben gelegt.

Von Stufe zu Stufe, je mehr sie jenen Personen ihr Vertrauen schenkte, sank sie tiefer im Werthe; fing an, sich auf ihre Schönheit etwas einzubilden, andere Menschen für geringer zu achten, sich selbst aber von einer falschen Seite

und weit mehr, als recht ist, zu erheben. — Es fehlte zwar nicht an Ermahnungen wahrer Freunde; allein diese fruchteten wenig, denn die klangen dem verwöhnten Ohre nicht so süß, wie die niedrigen Schmeicheleien ihrer Verehrer. —

Nach einiger Zeit fand sich ein junger Mann aus einer anständigen Familie, der nicht allein einiges Vermögen besaß, sondern auch einen sehr einträglichen Posten bekleidete, und warb, durch die Leidenschaft verblendet, um Röschens Hand. Die Heirath kam zu Stande. — N. war ein sehr rechtlich denkender, fleißiger Mann. Er beherrschte seine Frau mit der größten Sanftmuth, bestrebte sich, ihr das Leben angenehm zu machen, und glaubte Anfangs der glücklichste Ehemann zu sein. —

Allein bald genug erhielt die Sache ein ganz anderes Ansehen. Röschen, anstatt ihren Gatten mit der aufrichtigsten Gegenliebe zu beglücken, ihm auf alle mögliche Weise dankbar zu sein, setzte vielmehr sogar die unerläßlichsten Pflichten des ehelichen Lebens aus den Augen, überließ sich mancher Ausschweifung, begünstigte ihre früheren Verehrer, und verwahrloste ihr Hauswesen und ihre Kinder. —

Mit Schrecken überschaute nunmehr der unglückliche N. die wahre Beschaffenheit der Dinge. Vergebens waren alle seine Bemühungen, die Gewissenlose auf den Pfad der Tugend zurück zu führen. Alles, was er gewann, war die Ueberzeugung, daß er seinen Endzweck nie erreichen werde. Mißmuthig ließ er endlich denselben fahren; und das Uebel ward von Tag zu Tage ärger. Er verschloß seinen Schmerz; der verzehrende Wurm des Grames nagte in seinem Innern. Eine Krankheit war die Folge davon, welche ihn vor der Zeit in's Grab streckte. —

Als in seinen letzten Augenblicken das entartete Weib fühllos an seinem Lager saß, ergriff er die Hand derselben und sagte wehmüthig: „Ach, ich hatte stets nur unser beiderseitiges Glück im Auge; Du aber machtest mich unaussprechlich unglücklich! Gott verzeihe Dir! — Ich habe Dir mehr, als mich selbst geliebt!“ —

Röschen hat sich jetzt (denn der Tod ihres Mannes fällt in die jüngstvergangene Zeit) einen sehr geschmackvollen Traueranzug anfertigen lassen, welcher ihren Reizen neue Frische giebt und es männiglich verkündet, daß der Weg zu ihrer Gunst wieder frei und offen ist. —

Vielleicht haben wir Gelegenheit, bald ein Mehreres von dieser Schönen zu berichten. —

Lokales.

Achter Jahres-Bericht
der
Bürger-Rettungs-Anstalt in Breslau
vom 1. Juli 1844 bis 30. Juni 1845.

(Beschluß.)

4. Im Laufe des Geschäftsjahres mußten 11 Empfänger auf gerichtlichem Wege zur Rückzahlung genöthigt werden, nachdem alle Mittel, welche schonende Nachsicht erlaubten, vergeblich gewesen. Bei 5 derselben mußten ihre Bürgen samkeit hat in Anspruch genommen werden.

5. In wiefern die Anstalt in Anspruch genommen werden und ihre Wirk- erweisen können, wird aus folgender Uebersicht erhellen;

Im 1. Jahre	$18\frac{37}{38}$	sprachen	98	Suchende	an, u. wurden	58	bedacht mit	1562	Rthlr.
= 2. =	$18\frac{38}{39}$	=	185	=	= =	111	=	3248	=
= 3. =	$18\frac{39}{40}$	=	237	=	= =	154	=	4890	=
= 4. =	$18\frac{40}{41}$	=	266	=	= =	187	=	6254	=
= 5. =	$18\frac{41}{42}$	=	291	=	= =	227	=	8155	=
= 6. =	$18\frac{42}{43}$	=	343	=	= =	260	=	9285	=
= 7. =	$18\frac{43}{44}$	=	355	=	= =	276	=	10087	=
= 8. =	$18\frac{44}{45}$	=	372	=	= =	294	=	11047	=
Im Ganzen		=	2147	=	= =	1567	=	54528	=

6. Mit der wachsenden Zunahme der Suchenden hielt auch die Vergrößerung des Vermögens der Anstalt gleichen Schritt. Am 1. Juli 1837 empfingen wir von dem Gewerbeverein einen aufgesammelten Fond

von	369	Rthlr.	10	Sgr.	3 Pf.
Diesem wuchs bis zum 30. Juni 1838	406	=	10	=	10 =
1839	610	=	14	=	2 =
1840	268	=	24	=	11 =
1841	491	=	13	=	2 =
1842	735	=	8	=	— =
1843	589	=	19	=	3 =
1844	530	=	25	=	9 =
1845	841	=	2	=	2 =
woraus denn entstand das gegenwärtige Kapital von	4843	=	8	=	6 =

7. Hieraus ergiebt sich zweifach Erfreuliches. Zunächst läßt sich aus der mit jedem Jahre zunehmenden Zahl der Suchenden entnehmen, daß die Anstalt dem mittellosen, gewerbfleißigen Bürger in der That erwünschte Hilfe gewährt. Wäre es gestattet, so könnten wir Beispiele anführen, wie durch die Anstalt manche unserer Mitbürger von augenblicklicher Bedrängniß befreit, anderen welche bereits der Armenpflege anheim zu fallen reif waren, durch wiederholte Unterstützung gewerbliche Selbstständigkeit erhalten wurde. Sodann thut es uns wohl, zu bekennen, daß die Anstalt die alten Gönner sich bewahrt, neue sich gewonnen sieht. Ihren Gaben verdankt sie ihr Vermögen, das bereits eine Höhe erreicht hat, mittelst welcher jeder bewährte Suchende hat befriedigt werden können. Menschenfreundliche Geneigtheit wird es — so hoffen wir, allmählig so weit vermehren, daß wir die Ansprechenden nicht warten lassen dürfen, vielmehr sie möglichst bald unterstützen können.

8. Zwar könnten wir uns auf ein achtjähriges Wirken berufen; es scheint uns indeß an der Zeit zu sein, die Versicherung zu geben, daß unser Urtheil über die Würdigkeit die Suchenden lediglich von deren Unbescholtenheit und Hilfsbedürftigkeit bestimmt wird. Wir stehen darum nicht an, zu erklären, daß wir nicht wenigen unserer Mitbürger mosaischen Glaubens Hilfe gewährt, und in ihrer Mehrzahl eben so betriebsame als achtbare Männer kennen gelernt haben.

9. Um nicht vergebliche Hoffnungen aufkommen zu lassen, und uns den Schmerz des Abweisens zu ersparen, erlauben wir uns, auf folgende Bestimmungen des Statuts der Anstalt wiederholentlichst aufmerksam zu machen:

a. Berechtigt, die Hilfe der Bürgerrettungs-Anstalt anzusprechen, ist nur derjenige, welcher mindestens 5 Jahre das Bürgerrecht besitzt, mindestens eben so lange ein und dasselbe Gewerbe (keinen bloßen Handel) betrieben hat und noch forttreibt, einen guten Ruf hat, und nachweisen kann, daß er das Darlehn zur Fortbetreibung dieses seines Gewerbes, nicht aber zum Betriebe eines Handels, oder zur Bezahlung von Schulden anzuwenden gedenkt.

b. Jedem ersten Gesuche ist der Bürgerbrief, jedem folgenden aber die letzte Darlehnsquittung beizulegen.

c. Sobald dies Gesuch an den Dirigenten abgegeben worden, ist abzuwarten, bis der Bote der Anstalt den Bescheid bringt. Alle Erkundigungen bei dem Dirigenten oder einem Mitgliede des Vorstandes sind durchaus nutzlos.

d. Zum Bürgen eignet sich jede Person ohne Unterschied des Geschlechts, welche in Breslau bleibend wohnhaft ist, einen guten Ruf hat und in solchen Vermögensumständen sich befindet, daß sie im Stande ist, nöthigenfalls für den Suchenden einzutreten und dessen Verpflichtungen gegen die Anstalt zu erfüllen.

e. Von jedem Reichsthaler des empfangenen Darlehns ist wöchentlich 1 Sgr. abzuzahlen. Es werden also wöchentlich so viel Sgr. zurückgezahlt, als Reichsthaler empfangen worden. Am Schlusse der Abzahlung werden für jeden Reichsthaler 6 Pf. als Beitrag zu den Verwaltungskosten entrichtet.

Breslau, am 30. Juni 1845.

Der Vorstand der Bürger-Rettungs-Anstalt.

Berndt. Klose. Rahner. Renner. Seitz. Wießner. Wolter.

Seit mehreren Jahren hat sich Herr J. Hasselbach in Berlin durch seine Wappenmalerei vortheilhaft bekannt gemacht, weshalb wir uns erlauben, dem Publikum mitzutheilen, daß sich gegenwärtig ein Agent dieses Hauses hierorts aufhält, um sowohl eine große Anzahl bestellter Wappen abzuliefern, als auch neue Bestellungen anzunehmen. Die Wappen und bürgerlichen Embleme, welche zur Probe vorliegen, zeichnen sich durch sehr saubere Ausführung vortheilhaft aus, und da sich Herr Hasselbach der Benutzung der besten genealogischen Werke erfreut, so glauben wir, unser Publikum mit Recht auf die Anwesenheit des Agenten Herrn Kempfer (Nikolai- und Büttnerstraßen-Ecke) aufmerksam zu machen.

—l—

Die im verflossenen Frühjahr an so vielen Orten stattgehabten Ueberschwemmungen und Zerstörungen von Brücken erinnern uns an eine ältere, wie es scheint, nicht zur allgemeinen Kenntniß gelangte Erfindung einer Brücken-Vorrichtung, deren in einem technischen Journal aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts Erwähnung geschieht. Ein Mechaniker aus Ferrara hatte nämlich um jene Zeit das Modell einer Brücke öffentlich ausgestellt, die sich bei starkem Wachsen des betreffenden Flusses um ein Beträchtliches erhebt, unbeschadet ihrer Dauerhaftigkeit, vermöge deren selbst die stärksten Lasten darüber hinweg transport werden können; während sie, wenn die Gewässer gefallen, mit Hilfe einiger wenigen Menschen auf ihren früheren Standpunkt zurückgebracht, auch abgetragen, zerlegt oder nach Belieben über jeden andern Fluß geschlagen werden kann.

Chronik.

— Die arme Frau K. hat zwei unverheirathete Töchter, die ihr nicht wenig Kummer machen. Die eine ist häßlich wie die Nacht, die andre schön wie die Venus. — Nun fürchtet sie mit Recht, daß die eine gar zu leicht in die Jahre, die andere gar zu leicht in die Wochen kommen könnte.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Todtenliste.

Vom 16. bis 23. August sind in Breslau als verstorben angemeldet: 85 Personen (51 männl., 34 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 4; unter 1 Jahre 36; von 1 — 5 Jahren 14; von 5 — 10 Jahren 0; von 10 — 20 Jahren 4; von 20 — 30 Jahren 5; von 30 — 40 Jahren 5; von 40 — 50 Jahren 4; von 50 — 60 Jahren 1; von 60 — 70 Jahren 9; von 70 — 80 Jahren 1; von 80 — 90 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 8
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 2
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 2
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 4

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Aug.						
2.	d. Kattundrucker H. Großmann S.	ev.	Ertrunken	11	—	—
13.	d. Justiz-Commissarius M. Schaubert T.	ev.	Abzehrung	—	6	14
	d. Tagarb. F. Sommer S.	kath.	Krämpfe	—	—	10
14.	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	2	14
	Uferzolleinnehmer C. Meyer	kath.	Lungenschwindsucht	40	—	—
	d. Rittmeister a. D. Simmler Frau	kath.	Zehrfieber	60	1	—
15.	d. Schneider S. Najork Frau	ev.	Ruhr	39	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	4	—
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	1	—
	Reg.-Supernumerar O. Schneider S.	ev.	Zahnkrampf	—	11	27
	d. Inspektor A. Bischof T.	ev.	Darmerweichung	—	11	—
	d. Hautboisten A. Türk T.	ev.	Nervenfieber	16	2	15
	Almosengenossin R. Schmidt	ev.	Durchfall	64	—	—
	d. Tagarb. J. Horn T.	ev.	Gastr. Fieber	4	—	—
16.	d. Posamentier A. Schönfeld S.	ev.	Schwämme	—	1	—
	Fleischer A. Sowade	kath.	Unterleibsleiden	28	—	—
	Tagarb. Schäfer S.	ev.	Krämpfe	—	5	21
	d. Schuhmacher A. Böttger T.	ev.	Abzehrung	—	3	3
	Bauräthin A. Studt	ev.	Abzehrung	34	—	—
	d. Kaufmann B. Guse T.	ev.	Zehrfieber	—	4	14
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	1	7
	d. Tagarb. E. Löffler Frau	ev.	Brustkrebs	52	—	—
	d. Bäcker H. Ziegler S.	ev.	Schwäche	—	7	1
	d. Tagarb. Maletzky T.	—	Schwäche	—	—	1
	d. Schneider C. Scherny T.	kath.	Schlag	—	1	—
	d. Schmied J. Blümel Frau	ev.	Schwindsucht	42	—	—
	Pens. Postschirrmeister W. Genser	ref.	Lungenlähmung	63	—	—
	Unverehel. Th. Dittrich	kath.	Altersschwäche	85	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Ruhr	—	1	14
17.	1 unehl. S.	ev.	Lebensschwäche	—	—	3
	d. Schneider F. Czerweny S.	ev.	Glavenkrampf	—	—	5
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	5	—
	d. Schneidergef. M. Grundmann T.	ev.	Durchfall	1	—	—
	d. Castellan R. Achner S.	ref.	Krämpfe	1	2	13
	Hausbes. G. Marx	ev.	Schwindsucht	63	8	—
	d. Buchhalter C. Hildebrand T.	kath.	Unterleibsentzündung	1	3	14
	Unverehel. C. Weike	kath.	Lungenschwindsucht	24	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	7	14
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	6	—
18.	d. Bäcker A. Heinemann S.	ev.	Darmverblutung	—	—	3
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	4	21
	d. Bäcker F. Schramm S.	kath.	Durchfall	—	9	—
	d. Tagarb. A. Pasbrich S.	ev.	engl. Krankheit	1	6	—
	d. Formenstecher C. Schmidt S.	kath.	Bräune	3	6	—
	Schneider G. Diepold	kath.	Lungengeschwür	60	2	—
	d. Schuhmacher Berger T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	4	—
	d. Kaufmann J. Hänel T.	ev.	Krämpfe	—	5	—
	Tagarb. J. Bartscheck	kath.	Wassersucht	62	—	—
	d. Tagarb. F. Tusche S.	kath.	Krämpfe	—	7	—
19.	d. Kattundrucker Kräker S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	1 unehl. S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	1	14
	d. Tagarb. A. Liebster S.	ev.	Hirnwassersucht	—	6	—
	d. Maurergef. C. Scharff S.	kath.	Krämpfe	1	—	—
	d. Tagarb. J. Schulz S.	ev.	Abzehrung	1	3	—
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	2	6	—
	Dienstknecht G. Liebich	ev.	Gastr. Fieber	28	—	—
	1 unehl. S.	jüd.	Gehirnwassersucht	2	6	—
	d. Reg.-Sekretär A. Denzin T.	ev.	Scharlachfieber	4	9	—
	d. Hausbälter W. Ginon T.	kath.	Auszehrung	—	10	—
	Krankenwärter M. Eichler	ev.	Lungenkatarrh	68	—	—
	Tagarb. W. John	ev.	Wassersucht	48	—	—
	1 unehl. S.	jüd.	Gehirnwassersucht	2	6	—
	d. Unteroffizier Strosser S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Hospitalit A. Fuhrmann	kath.	Altersschwäche	81	—	—
20.	d. Schuhmacher O. Becker S.	ev.	Auszehrung	—	—	14
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	3	—
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	9	—
	d. Doktor A. Walter S.	kath.	Hirnleiden	1	—	21
	d. Erbsaß G. Bischoff S.	ev.	Abzehrung	—	4	23
	d. Inwohner G. Nachlässig S.	ev.	Krämpfe	—	3	7
	d. Tagarb. W. Langner S.	kath.	Zehrfieber	13	—	—
	d. Schneider C. Siegel Frau	ev.	Zehrfieber	60	—	—
	d. Druckergef. A. Peltz S.	kath.	Schlagfluß	—	—	21
	Gesch. Justizräthin J. Hoffmann	kath.	Ruhr	45	—	—
21.	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	4	12
	d. Erbsaß W. Dittrich S.	ev.	Krämpfe	—	—	12
	Dienstmädchen H. Schumann	ev.	Nervenfieber	20	—	—
	d. Sattler J. Mohaupt T.	ev.	Zehrfieber	30	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	—	—	21
	Dienstmädchen R. Melzer	ev.	Lungenschwindsucht	23	—	—
	Schornsteinfegergef. C. Stephan	ev.	Lungenschwindsucht	33	—	—
	Braugeh. H. Gärtig	ev.	Lungenschwindsucht	65	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	4	7
22.	d. Fabrikanten G. Fleischer S.	jüd.	Zahnkrampf	—	10	—
	Gensd'arm C. Edner	ev.	Unterleibsbeschwerden	61	8	6
	Partikulier H. Claassen	ref.	Entkräftung	71	4	—

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An Lehrer Hielscher in Cattern,
2) An Schuhmacher C. Bonge,
3) An Madame Scholz,
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 23. August 1845.

Stadtpost-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 26. August: **„Zwei Herren und ein Diener."** Posse in 1 Akt nach Golldoni und Varin, von W. Friedrich.

Vermischte Anzeigen.

Ketzerberg Nr. 14,
ist ein Zimmer im 2ten Stock meublirt oder unmeublirt zu vermiethen.

Es sind bei mir für Herren 2 kleine Stübchen, eine mit, die andere ohne Meubles zu vermiethen;

Junkernstraße Nr. 2,
im 3ten Hofe zwei Stiegen.

Ein silbernes Armband
ist am 24ten früh vor 9 Uhr, von der Bahnhofstraße über die Promenade bis an die Ueberfahrt unterhalb der Ziegelbastion verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, selbiges gegen Belohnung Hummerei Nr. 2, beim Wirth abzugeben.

Ein großer schottischer Epheu-Stock ist billig zu verkaufen Ritterplatz Nr. 2. in der Conditorei.

Zwei Koch-Oefen
nebst Röhren, sind billig zu verkaufen Ritterplatz Nr. 2.

Die Niederlage

der von den Herren Gebrüder Eulner fabricirten

echten indischen Würfelzuckern

bei W. Schiff,

Junkernstraße No. 30 und Roßmarkt Nr. 13,

empfiehlt ihr stets assortirtes Lager dieser vorzüglichen und **vortheilhaften Zuckern** in allen Gattungen **zu den Fabrikpreisen**, welches insonders hiesige und auswärtige Wiederverkäufer gütigst beachten wollen.

Gänzlicher Ausverkauf

der Leinwand- und Tischzeug-Handlung

Carlsplatz Nr. 3, neben dem Pokoyhof.

Wegen Aufgabe des Geschäfts sollen sämmtliche Waaren, bestehend in Züchen, und Inlet-Leinwand, Kleider- und Schürzen-Leinwand, geklärte und ungeklärte Creas-Leinwand, Damast- und Schachwitz-Tischzeuge, weiße Pique-Röcke, bunte baumwollene und wollene Tischdecken, Kaffee-Servietten, Handtücher, $\frac{4}{4}$ — $\frac{7}{4}$ und $\frac{9}{4}$ breiten weißen Köper und Damast zu Bettüberzügen und Rouleaux, weißen Cambrie, weiße feine rein leinene Taschentücher, weißen Ganz-Pique, bunten Möbel-Damast ꝛc. zu und unter dem Kostenpreise verkauft werden. Ein Parthie weiß gebleichte Hemden-Leinwand, in rein leinen, von $6\frac{2}{3}$ bis $9\frac{1}{3}$ Rthlr. das Schock, sind als besonders preiswürdig zu empfehlen. Für Aechtheit der Farben wird garantirt.

Preise fest.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.